

Zur Abzugsfähigkeit von Aufwendungen aus Stock Option Programmen

Stock Option Programme als **Vergütungsbestandteil** von Führungskräften und Mitarbeitern stellen einen beliebten Anreiz für eine langfristige Unternehmensorientierung dar und **binden** die **Mitarbeiter** an den **Shareholder Value des Unternehmens**. Über **Aktioptionen** erhalten Mitarbeiter das **Recht**, zu einem bestimmten Preis und nach Ablauf einer Wartezeit ("Erdienungszeitraum") eine vorher definierte Anzahl von **Aktien** des Unternehmens zu **erwerben**. Die Mitarbeiter können somit von einer längerfristigen Wertsteigerung des Unternehmens profitieren. Da diese Stock Option Programme **auch fiktiv** ausgegeben werden können, sind solche Mitarbeitermotivationsprogramme längst nicht mehr nur bei (großen) Aktiengesellschaften ein Thema, sondern vermehrt **auch** bei **Start-Ups** im Einsatz.

In der **Bilanz** des Unternehmens werden derartige Mitarbeitermotivationsprogramme gemäß **AFRAC-Stellungnahme 3** ähnlich wie in IFRS 2 behandelt. Demnach sollte **unternehmensrechtlich** bereits im **Erdienungszeitraum** ein **Aufwand** in **jährlich gleichen Raten** angesetzt werden. Fraglich vor dem **VwGH** (GZ Ro 2017/15/0037 vom 31.1.2019) war nun, ob aufgrund des **Maßgeblichkeitsprinzips** diese Vorgehensweise **auch** für die **Abzugsfähigkeit** der Ausgaben **im Steuerrecht** ihre **Gültigkeit** hat.

Der VwGH hatte in dem konkreten Fall **zwei unterschiedliche Modelle** zur Einräumung von Stock Options zu beurteilen. Im ersten Modell wurde das **Grundkapital** durch **Ausgabe neuer Aktien erhöht**, um den Arbeitnehmern eine entsprechende Option zum Kauf der neuen Aktien einzuräumen. Der VwGH folgte hier im Ergebnis der **Meinung des BMF** und sah auf der Ebene der **optionsgewährenden Gesellschaft keinen Vermögensabfluss** gegeben. Durch den **Verwässerungseffekt** hätten im Gegensatz zur Gesellschaft die **Altaktionäre** den **Aufwand** zu tragen. Da dies aus der Sicht der Gesellschaft einen "**Drittaufwand**" darstelle, sei eine **Abzugsfähigkeit** des Aufwands für **steuerliche Zwecke nicht gegeben**.

In einem **zweiten Modell** ermächtigen die Aktionäre die **Gesellschaft, eigene Anteile über die Börse anzukaufen**, um den Arbeitnehmern ein entsprechendes **Optionsrecht** zum Kauf dieser Aktien einzuräumen. Laut Gerichtshof stellen diese (eigenen) **Aktien** zunächst **steuerlich ein zu aktivierendes Wirtschaftsgut dar**, wobei der Verkauf unter den Anschaffungskosten zu einem steuerlichen Verlust führen kann. Folglich ist dieser Verlust aber erst **im Jahr der tatsächlichen Ausübung** zu berücksichtigen und **nicht** schon im **Erdienungszeitraum**. Eine **steuerlich** anerkannte **Rückstellung** für ungewisse Verbindlichkeiten ist **nicht denkbar**, da im vorliegenden Fall durch die laufend zu erbringende Arbeitsleistung kein Belastungsüberhang aus Sicht der Gesellschaft gegeben ist.

Im Ergebnis **folgte** der **VwGH** in Bezug auf Einräumung von Stock Options an Mitarbeiter also **nicht** den **heimischen Bilanzierungsstandards**. Die Einräumung mittels Optionsrecht von jungen Aktien ist eine **gesellschaftsrechtlich** veranlasste **Maßnahme**, die zu **keinem steuerlichen Aufwand der Gesellschaft** führt. Bei **zugekauften eigenen Aktien** ist die **Betriebsausgabe steuerlich** erst möglich, wenn die **Option** von den Mitarbeitern **ausgeübt** wird. Eine steuerlich anerkannte Rückstellungsbildung ist nicht möglich.